

Meine Landschaft, deine Landschaft

Finden Sie die Landschaft von Opfikon-Glattbrugg schön? Oder ist der Begriff Landschaft erst ein Prädikat für eine Umgebung, die man für ein Kalenderblatt verwenden könnte? Meinem Grossvater – ein Bergbauer – hätte die hiesige Landschaft gefallen, weil man hier ebenaus mähen kann und nicht bis zu Ostern Schnee liegt.

Landschaftsentwicklungs

Landschaft ist subjektiv, findet in unseren Köpfen und Bäuchen statt. Klar, es gibt absolute Landschaftswerte, deren Erhaltung in unser aller Interesse steht. Für den Geografen ist Landschaft ein nach bestimmten Kriterien abgrenzbarer Ausschnitt aus der Erdoberfläche samt Lufthülle und Bodenrinde. Der Geologe sieht vorab die Gesteinsformationen, der Botaniker die Flora und für den Raumplaner beinhaltet die Landschaft Ausdrücke wie «Bauerwartungsland» und «Komplementärraum». Und trotzdem haben alle intakten Landschaften ein gemeinsames Merkmal: sie sind etwas Ganzheitliches, das sich ähnlich einem menschlichen Gesicht, aus der blossen Summe seiner Teile noch nicht erklären lässt.

Mensch schafft Land – Landschaft im Wandel

Landschaft ist auch nichts Statisches. Sie ist auch ohne menschliches Zutun einem stetigen Wandel unterworfen. Nur haben wir diesem Wandel zünftig nachgeholfen. Denken wir etwas salopp in geologischen Zeiträumen, war Opfikon-Glattbrugg eben erst noch Wald- und Sumpflandschaft. Mit dem Sesshaftwerden vor zirka 7000 Jahren begannen unsere Vorfahren dann, den Wald zu roden. Aus der Urlandschaft wurde nach und nach Kulturland. Es entstanden Obstgärten, Weiden, Feldhecken, Rebberge usw. Damit trug der Mensch unbewusst zu einer grossartigen biologischen und landschaftlichen Vielfalt bei. Auch heute nutzen wir in unserer Gemeinde noch einen ganzen Drittel der Fläche als Landwirtschaftsland – an Grünem mangelt es also nicht in Opfikon. Doch auch bei uns ist aus jenem naturnahen Kulturland von einst vielerorts eine monotone Kultursteppe geworden. Achten Sie beim nächsten Sonntagsspaziergang übers Opfiker Plateau einmal, wie viel mehr Hunde als Schmetterlinge Ihnen begegnen, obwohl die Insekten doch die zahlenmässig stärkste Tierart überhaupt darstellen. Unsere Landschaft, so grün sie auch sein mag, ist am verinseln. Die wirklich naturnahen Flächen sind durch Strassen, Intensiv-Kulturland, Siedlungen oder Wirtschaftswälder immer stärker

voneinander isoliert. Ein Schmetterling kann wohl fliegen, findet er aber über eine Distanz von 200 bis 400 Meter nur immer Mais oder gar Asphalt, verlässt er diese Gegend auf Nimmerwiedersehen. Oder der Rotkopfwürger – ein in unserem Land selten gewordener Brutvogel: rund acht Hektaren Obstgarten benötigt ein einziges Pärchen als Brutplatz. Die paar schönen Hochstammobstbäume an der Oberen Wallisellerstrasse genügen da leider nicht als Adresse. Zugegeben, der Rotkopfwürger ist ein anspruchsvolles Kerlchen. Manch anderem, selten gewordenem Lebewesen genügt die kleine Blumenwiese neben Ihrem Eingang oder Ihr einheimisch bepflanztes Balkonkistchen. Auch für uns Menschen ist Wohnqualität weniger eine Frage der verfügbaren Quadratmeter als vielmehr deren Gestaltung. Nach einigen Jahren ungebremster Bautätigkeit wissen wir heute, dass man Landschaft nicht beliebig verändern darf, ohne dass dabei Mensch und Natur gleichermaßen zu kurz kommen. Ein paar Stichworte deuten an, wie es zu diesem Gesinnungswandel gekommen ist: Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Hochkonjunktur, Komfort, Produktion, Waldsterben, autofreier Sonntag, Kompostkesseli – nicht wahr, Sie erinnern sich?

konzept

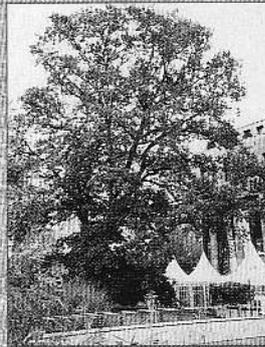
H a r d w a l d

Landschaftsschutz in Opfikon – Zahlen und Stichworte

- 1984 stellte Opfikon-Glattbrugg fünf Objekte unter Naturschutz: den Waldweiher Maas, den Weiher im Auwald, den Bachlauf Seewald, die Häufigrueb und den Tümpel im Auwald an der A 20.
- 1989 folgte ein Bauminventar.
- 1992 gab der Stadtrat ein Grünkonzept für den öffentlichen Freiraum unserer Stadt in Auftrag – ein Massnahmenkatalog für Strassenräume, öffentliche Anlagen und Fliessgewässer.
- 1994 kam als weitere Planungshilfe das Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) hinzu, ein Arbeitspapier, das sich mit dem Erhalten, Schaffen und Vernetzen von Lebensräumen befasst. Der Albis und der Hardwald wurden als Testregionen ausgewählt.
- 1995 erscheint ein Teilbericht, in dem der Glattraum genauer studiert ist. Darin skizziert sind Ideen des Glattparks (Oberhauserriet) der Glattrevitalisierung im Bereich Sportplatz bis Stadthaus und die Gestaltung einer Erholungsfläche mit Altlauf im Gebiet Cher. Von zentraler Bedeutung ist auch hier die Vernetzung von Glattpark und Hardwald.



Mit der Bildung einer Arbeitsgruppe LEK Opfikon sollten nun die Planungsarbeiten weitergeführt werden. Eine Liste von 14 möglichen Massnahmen wurde bereits formuliert, zum Beispiel das Erhalten und Ergänzen der Hochstammobstgärten, die Revitalisierung von Brüelbach, Glatt und Leutschenbach oder die Aufwertung der Reptilienstandorte entlang dem Bahndamm. Diese ganze Auflistung klingt nach viel trockenem Papier. Planung ist aber der erste Schritt zur Umsetzung und einiges hat sich in Opfikon-Glattbrugg schon getan: Landschaftsschutz ist heute, wenn eine Grossbank ihr neues Gebäude um ein paar Meter kürzer baut, damit die alte Eiche im Cher stehen bleiben kann. Oder wenn das Dach des neuen Werk-



Glatttal

Glatttal



hofes extensiv bepflanzt und für die Bevölkerung zugänglich gemacht wird. Oder auch, wenn Opfiker Bauern am Rand ihrer Felder einen Streifen Wiese stehen lassen und die Pflege der während der Melioration gepflanzten Hecken übernehmen. So wird Landschaft wieder vernetzt.



Opfikon-Glattbrugg, die Stadt der Visionen

Wir sind alles Expertinnen und Experten, wenn es um unsere Umgebung geht. Mütter, Väter, Lehrerinnen, Bauern, Förster, Behörden, Politikerinnen... – eine gute Landschaftsplanung bringt alle zusammen. Landschaftsschutz ist nichts, das von oben herab verordnet werden kann. Die Interessen sind vielfältig, da braucht es möglichst viele Menschen, die sich auch für die Anliegen der Natur einsetzen – zum Beispiel Sie. Haben Sie Ihre eigene Vision von Opfikon 2001? Mischen Sie mit und beginnen Sie im Kleinen zu wirken! Die anschliessenden Tipps mögen Sie inspirieren.

Balkonkistli

Was der Bauer nicht kennt, ...

Schaut man auf die vielen fremdländischen Namen an Opfikons Türschildern, mag der Aufruf nach Einheimischem im Balkonkistli etwas kleinkariert wirken. Nur geht eben die Anpassung zwischen Fauna und Flora nicht so schnell, wie zwischen Hans und Mehmet. Während Jahrtausenden entwickelten sich Pflanzen und Tiere in gegenseitiger Abhängigkeit und sind wie Schlüssel und Schloss aufeinander abgestimmt. Sind die Arten jedoch zu exotisch, will das Mundwerk der Insekten nicht in die Blüten passen. Blätter und Blüten schmecken fremd und werden verschmäht, der Nektar bleibt unerreich. Was der Bauer nicht kennt, ...!

Auch in Kleinst-Biotopen wie Balkonkisten oder Rabatten lohnt es sich, einheimische Pflanzensorten zu wählen, wie z.B. Kamille, Mauerpfeffer oder Sonnenröschen.

Eine detaillierte Liste einheimischer Blütenpflanzen und deren bevorzugter Standorte sowie Adressen von Wildstrauch-Gärtnereien erhalten Sie bei der Stadtverwaltung unter Tel. 829 83 15.

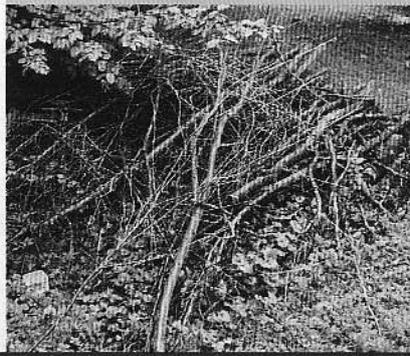


Trockenmauern

Weniger ist mehr

Wer kennt sie nicht, die Ferienfotos aus Griechenland oder Korsika mit dem hübschen, überwucherten Trockenmäuerchen, mit oder ohne Eidechse! Zu Hause aber, im eigenen Garten rücken wir der Natur mit Richtschnur und Schneckengift zu Leibe, teilen ein in Kraut und Unkraut. Dabei bietet sich auch hier wunderbar die Gelegenheit, ein eigenes Landschaftsentwicklungskonzept im Kleinen in die Tat umzusetzen.

Verwechseln Sie die Ordnung der Natur nicht mit Unordnung. Ein Steinhaufen hier, eine lockere Holzbeige da, und schon bieten Sie unzähligen Kleintieren Gastrecht in Ihrem Garten. Ohne dass Sie jedoch mit einer Invasion von Igel, Blindschleichen und Erdkröten rechnen müssten. Das biologische Gleichgewicht wird die verschiedenen Tierarten in Grenzen halten.





Fassaden

Wohnen im Grünen

Mehr als ein Drittel der 561 ha Fläche von Opfikon-Glattbrugg ist sogenannte Siedlungsfläche. Mal in Marmor, mal in Beton, eine Menge Stein jedenfalls. Möchten Sie nicht auch lieber im Grünen wohnen? Dann lassen Sie an der Hauswand Efeu hochklettern und würzen Sie das Hausdach mit Mauerpfeffer. Fassadenpflanzen sind viel besser als ihr Ruf. Diverse Studien zeigen, dass die Angst vor Schäden im Mauerwerk unbegründet ist, sofern der Verputz keine Risse aufweist. Im Gegenteil: Das Blattwerk kühlt im Sommer, hält Wind und Regen ab. Im Winter verstärken die Pflanzen die Isolation und helfen Frostrisse zu verhindern. Welche Art der Begrünung gewählt wird: Die Vertikale bietet Tausenden von Kleintieren und Vögeln eine Lebensnische.

Wenn Sie unsicher sind, ob der Verputz Ihres Hauses noch mitmacht, wählen Sie Pflanzenarten, die sich an einer Kletterhilfe festhalten. Den besten Schutz erreichen Sie, wenn Sie die Wetterseite des Hauses (West) mit immergrünen Pflanzen, zum Beispiel Efeu, überwachsen lassen. Für die Südseite sind Pflanzen vorzuziehen, die im Winter ihr Laub abwerfen – so kann die Wintersonne die Mauern erwärmen.

Auch ein teilweise bewachsenes Haus wirkt schon ein bisschen verwunschen. Lassen Sie es sich also nicht nehmen, auch nur Ihren Balkon einwachsen zu lassen, nur weil Sie nicht ein ganzes Mietshaus «Christo-mässig» in Efeu wickeln können!



Blumenwiesen

Ein perfekter Zierrasen wächst nicht höher als handbreit, bleibt immer sattgrün und besteht aus bloss zwei bis drei Grasarten – und gehört zu den artenärmsten Flächen überhaupt. Und dies nicht ohne viel Arbeit und Chemie. Die Zierrasenfläche der Schweiz entspricht etwa der Grösse des Nationalparks – Sportplätze nicht einberechnet. Überall dort, wo eine Grünfläche nicht so stark beansprucht ist, bietet sich eine Blumenwiese geradezu an.

Erwarten Sie in unseren Breitengraden keine Walliser Alpmatte – der Boden ist hier zu lehmhaltig für eine Magerwiese. Dennoch kommen viele Blumen, wenn man sie kommen lässt. Wollen Sie jedoch nicht durch halbmeterhohes Gras waten oder für eine ganze Meerschweinchenkolonie Heu produzieren, entscheiden Sie sich für einen Naturrasen (NARA). Dieser Blumenrasen ist artenreich, robust, braucht weder Dünger noch Bewässerung und muss erst noch weniger gemäht werden.



Wege und Plätze

Befestigt ist nicht gleich versiegelt

Der Mensch geht auch mit dem Gemüt. Ob wir das Knirschen von Kies unter den Schuhen hören oder das lebendige Fugenmuster von Natursteinbelägen tasten oder aber über blanken Asphalt gehen müssen, hat durchaus einen grossen Einfluss auf unsere Stimmung und auf die Ausstrahlung eines Gartens. Davon abgesehen kann auf solchermaßen versiegelten Belägen (Asphalt, Bodenplatten etc.) kein Wasser versickern, die Flächen heizen sich im Sommer zu stark auf und das Bodenleben darunter ist zerstört.

Falls Sie zu denjenigen Menschen gehören, deren Mitspracherecht nicht vor der Wohnungstür aufhört, machen Sie das Gehen in Ihrem Garten doch zum Erlebnis! Der Griff zum nächstbesten Presslufthammer will aber wohl bedacht sein; manchmal genügt schon das Entfernen einer einzelnen Bodenplatte und ein ganzer Platz wird durch eine bewachsene Insel aufgewertet.

Impressum

Text: Brigitte Bischoff Bleiker, **Fotos:** Willi Bleiker, Brigitte Bischoff Bleiker, Swissair Photo und Vermessungen AG

Herausgegeben von der Arbeitsgruppe der Neujahrsblätter im Auftrag des Stadtrates Opfikon. Victor Bächer, Silvano Bernetta, Brigitte Bischoff Bleiker, Paul Landolt (Vorsitz), Markus Mendelin, Robert Moebius, Pascal Kolly (Sekretariat).
Gestaltung: Mendelin+Partner. Sammelkassetten sind erhältlich bei: Stadtverwaltung, Oberhauserstrasse 25, 8152 Opfikon (Fr. 15.-) © Stadt Opfikon 1998